Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.

No. 116. Die Kids hen mich schon e ganze Woch zurück gebattert, ich sollt Krismeß Kuckies backe, bikahs die gleiche se so arig. Der Philipp, was mein Hosband is, der weiß auch was gut is. Er sagt, er deht um den sieße Stoff in Tschennerell nicks gewwe, awwer meine Kuckies die könnt er immer esse. Wisse Se, das Backe hen ich von meine Ma gelernt. Die alte Frau hot backe könne, daß war e Dehntie, un off Kohrs hen ich do immer gehoise un den Weg hen ich's gelernt. Die mehrschte Leit backe Kuckies for Krismeß, awwer se sin auch danach; es is en großer Differenz zwische Kuckies un Kuckies. Do derf mer nit an die Botter sehse wolle un auch nit an die Ehts; wei, wann mich das Zeug zu eckspensief is, dann mach ich liewer keine Kuckies, als daß ich en Stoff dahinfickse, wo mer nit weiß, ob mer lache odder greine soll, wann mer'n esse duht un wo mer nit weiß, ob's als en Kuckie odder e Stick Bumbernickel intentet gewese is. Off Kohrs is es en harter Schapp, so Kuckies diesent zu mache, ganz pertickeler, wann mer so e große Latt mache muß, wie mich. Denke Se emol, so viele Kids, wo krehsig for die Kuckies sin un dann komme noch die annere Kids, wo mer doch auch iedem e paar gewwe muß un biesejds das gleiche mir, das meint der Philipp un mich, auch wann un dann so en Beiß zu nemme. Well, ahlrecht hen ich gesagt, ich will Euch den Fehwer duhn un will Kuckies backe; do hen se sich gefreit wie alles un der Johnnie hot gesagt, ich sollt nur nit zu wenig mache; e wenig zu viel deht nicks schade. Jehs, hen ich gesagt, ich weiß gut genug, was Ihr wollt, Ihr wollt an Kuckies lewe, awwer das gibt's nit. Do hen se Gesichter gemacht, awwer ich gewwe nicks drum, ich weiß, was ich zu duhn hen. Ich hen den Bennie fortgeschickt, daß er mich in den Groh-ferstor frische Ehts hole sollt; er is auch fort gange un hot die Ehts geholt. Wie er widder is komme, do hot er gegucktwie e Kenehrie Börd. Er ist nämlich uff den schlipperige Seitwahk geschlippt un is grad uff die Ehts gefalle. Von die drei Dotzend sin noch siwwe Ehts ganz gewese, die annere den an den Bennie sei Ohfertoht gehängt un an seine Pehnties. Ich hen nit mähd wer'n wolle, un for den Riesen hen ich den Feger blos links un rechts ehne hinnig die Ohre gehaue. Dann hen ich den Johnie geschickt for noch zwei DotzendEhts zu hole, awwer stricktlie fresch. Wie ich die Ehts nachgesehn hen, do sin se wenigstens drei Jahr alt gewese. Der Feller hot gesagt, der Stohrkieper hätt keine frische mehr gehabt un weil er effreht gewese wär, ich deht dann mehbie gar keine Kuckies backe, do hätt er liewer die abgelagerte gebracht. Well, der Johnie hot auch sei Ohrfeige kriegt un dann hen ich aus die zwei Dotzend so ebaut vier erausgepickt, wo ich hen juhse könne un hen dann den Eddie in en annere Stohr geschickt, for mich noch zwei Dotzend frische Ehts zu kriege; diesmal hen ich kriegt, was ich gewollt hen un ich hen also instett drei Dotzend Ehts, siwwe Dotzend kauft gehabt! Sotsch e Bitznes. Dann sitz ich mit wahrer Dohtesverachtung drin gange un hen mein Doh gemacht un wie alles gemickst war, do is es ans Rühre gange. Das Resieht von meine Ma hot gesagt, daß der Doh for e ganze Stund immer denselwe Weg geriehrt muß werde, sonst is es en Fehlser. Do hen ich mich denn den Phil kriegt, bikahs en Mann kann in die Lein doch immer mehrstende wie e schwache Frau. Sie hätte emol sehn solle, wie er so willing war, mich zu helfe; er hot gesagt, ich duhn einiges for dich, nur ficks es den Weg, daß ich in Zeit fertig sin un zu den Wedesweiler gehn kann, bikahs das derf ich heut nit misse. Off Kohrs sell hot er nit misse gederft un ich hen ihn ja auch ganz gern gehn losse, do hen ich doch wenigstens e paar Stunde Ruh gehabt un hen mich nit zu ärgern brauche. Gleich nach den Sopper do hen ich den Philipp in die Kitschen gerufe un hen ihn gemacht zu starte. Es war grad halb nach sechs Uhr, wie er gestart hot un ich hen ihn gesagt, daß er nit befohr halb nach siwwe stappe derft. Ich sin dann in den Deiningruhm gange, for noch e wenig Stackins zu mende un wie's so e wenig nach siwwe Uhr gewese is, da hen ich gedenkt, du besser guckst emal nach den Phil. Ich sin in die Kitschen, awwer mein Phil war fort. Der Doh hot ganz klos zu die Rehnsch gestanne un die Hälft von den Doh is an den Kitschenflohr erum gelaufe. No, no, do sin ich awwer doch so mähd geworde wie alles. Ich hen e Wuth gehabt, als wann ich die ganze Schuhtingmätsch in die Jahrd hätt werfe solle, awwer do hen mich die unschuldige Kinnercher widder zu leid gedahn. No, hen ich gesagt, wann der Mann en Schuhwiack is, dann brauche die arme Kids nit zu soffere. Ich hen dann gestart, aus den Doh, wo noch iwwer gebliwwe is, Kuckies zu mache un ich hen mehr fertig kriegt, als wie ich eckspektet gehabt hen. Ich hen se alle schön uff den Tehbel un uff Bohrds gelegt, for daß se bis zum annere Dag liege sollte bleiwe. Das is meine Ma ihr Siekrett gewese, daß se die Kuckies immer vierundzwanzig Stunde hot liege lossse, bifohr daß se se gebacke hot. Dann sin in ins Bett gange un hen geschloofe wie en Rack, bikahs ich sin ausgeteiert gewese. Am nächste Morgen sin die Kids in mei Ruhm komme un hen gesagt: „Ma, host du denn das schreckliche Neus letzte Nacht gehört? Mir sin effreht gewese, es wäre Burglersch in den Haus un dehte das ganze Bilding fortschleppe." Ach, Ihr habt gedriemt, hen ich gesagt. No, mir hen nit, hot der Johnie gesagt, mir hen's all gehört. Well, sell is doch sonnig, hen ich gesagt, sollte am End wirklich von die Burglersch dagewese sein? Ich sin daunstehrs gange, hen awwer nicks nohtisse könne; wie ich awwer in die Kitschen sin komme, do sin ich fascht zu Doht geschkehrt gewese. Denke Se nor emol an, do hen all meine Kuckies an de Flohr gelege un mitte drin hot der Phil gelege. Uff die Kuckies un unnnig die Kuckies! All ware se gespeult un all meine Müh un all mein Trubel war for nattings! O, es war schrecklich. Ich hen den Philipp ganz ruhig liege losse un in mein nächste Brief do will ich Ihne sage, was es for e End genomme hot. Mit beste Riegahrds Juhrs

Lizzie Hanfstengel.

Der Eichkatzjäger.

Von Georg Busse-Palma.

Die einsame Villa, die der Schriftsteller Doktor Horn in der Nähe eines märkischen Nestes bewohnte, beherbergte außer ihm und seinen Wirthsleuten noch ein anderes Wesen, das Langeweile hieß.

In den ersten Wochen hatte sie sich nicht besonders bemerkbar gemacht. Damals konnte sie noch nicht aufkommen gegen den Zauber der Landschaft, gegen die Stimmung der Stunden, in denen die erste Dämmerung sich über die Haide breitet und die weißen Segel hochgewölbt und lautlos die Havel hinabschwimmen.

Allmählich aber, nachdem die Gewohnheit in ihre Rechte getreten und die letzte der Eichkatzen, die in der Nähe des Landhauses genistet hatten, mit zerschossenem Unterleib auf den glatten Waldboden geschlagen war, wurde sie zudringlicher.

Eichkatzenschießen, das war nämlich eine Leidenschaft des jungen Herrn. Mit seinem „Radauhütchen" aus tiroler Loden auf dem Kopf, das Tesching im Arm und sonst nichts am Leibe als Hose, Sporthemd und Gürtel, war er stundenlang umhergestreift. Bis auf zwölf todte hatte er es auch glücklich gebracht, aber nun ließ sich keine mehr blicken.

Eines Abends fiel ihm die landwirthschaftliche Beilage einer Zeitung in die Hände. Da war ein Aufsatz über Meerkatzen in der Gefangenschaft, über den Anbau von Rosenkohl und über verschiedene andere Dinge, die ihm sammt und sonders sehr gleichgiltig waren. Mit einem Mal lachte er aber hell auf.

In dem Briefkasten des Blattes hatte er folgende Frage entdeckt: „Wie entfernt man eine Eichtatze aus einem einundeinhalb Morgen großen Garten? Doktor Johns in Heiligendorf."

Eigentlich verstand er nicht recht, wie man überhaupt so fragen kann. Da er aber ein Gemüthsmensch war und sich langweilte, sagte er sich: Dem Manne kann geholfen werden! —

Am andern Morgen putzte er das Tesching und machte sich auf den Weg nach Heiligendorf, das kaum eine halbe Stunde entfernt war.

Als er die Treppe des kleinen, ganz von Reben umsponnenen Häuschens, in dem Dr. Johns wohnen sollte, emporstieg, kam ihm ein junges Mädchen entgegen, das ihn verwundert ansah.

„Sie wünschen, mein Herr?"

Der Eindringling zog sein Radauhütchen.

„Ist Herr Doktor Johns zu sprechen?"

„In welcher Angelegenheit, bitte. Papa ist sehr beschäftigt."

„In der Angelegenheit einer Eichkatze, gnädiges Fräulein. Mein Name ist Doktor Horn."

„In der Angelegenheit einer —?"

„Eichkatze, jawohl, mein Fräulein!"

Ein nochmaliger, noch erstaunterer Blick, ein halbverlegenes „Einen Augenblick, mein Herr!" — Dann huschte sie fort und verschwand in einer benachbarten Zimmerthür.

Eine Minute später stand der Eichkatzjäger vor einem alten, schneeweißen Herrn, der ihn freundlich willkommen hieß.

„Wissen Sie, mein Herr, wissen Sie, ich hasse dieses Raubvolk, diese Eichkatzen. Seit frühester Jugend hasse ich sie, weil ich nämlich ein leidenschaftlicher Eiersammler bin. Auf der Schule nämlich sagte mir mein Lehrer immer: Du, Johns, — wissen Sie, — Du hast einen Kopf wie ein Ei, wie ein Habichtei. Nun sah ich mir darauf — ich war damals eitel — alle möglichen Eier an und dann meinen Kopf im Spiegel, um die Aehnlichkeit zu finden. Aber bei dem vielen Ansehen wurden mir die Eier natürlich interessanter als mein Kopf. Und seitdem hasse ich die Eichkatzen, denn das sind unverschämte Nesträuber und zerstören unzählige Eier."

„Haben Sie viel auf Ihrem Grundstück?"

„Eine einzige haben mir bemerkt, aber was die für Schaden anrichtet, das glaubt gar keiner. Ein Rothkehlchennest, in dem ich vergangenen Frühling ein Ei fand, ein Ei von wissenschaftlichem Interesse, ganz absonderlich in der Zeichnung, wissen Sie, hat es mir auch zerstört."

Doktor Horn schwang kriegerisch sein Tesching: „Machen wir, machen wir!"

Der alte Herr unterbrach ihn.

„Verzeihen Sie, aber die Schießwaffe — — bitte, stellen Sie die doch fort. Es passirt soviel damit . . ."

Als es Zeit war, den Besuch in den Garten zu führen, ließ er sich unter vielen Entschuldigungen durch seine Tochter vertreten, nicht jedoch, ohne alle beide beschworen zu haben, nie die allergrößte Vorsicht außer Acht zu lassen.

„Teufel, was das Mädel für einen Zopf hat!"

Anstatt auf den wunderschönen Garten zu sehen, den er unter Vorantritt der jungen Dame durchschritt und in dem alles voller Blüthen hing, hatte er überhaupt nur Augen für seine Führerin.

„Der muß doch wenigstens zwei Pfund wiegen," dachte er weiter. Er verstand sich auf die Taxirung von Zöpfen, da er von altersher eine fanatische Leidenschaft dafür hatte. Auch jetzt zuckte es ihm in den Fingern, die handbreite, blauschwarze Haarflechte zu ergreifen und nach Herzenslust in der kaum gebändigten Fülle zu wühlen. So viel Kulturmensch war er aber doch, um dies Verlangen wenigstens vorläufig zu unterdrücken.

So waren sie allmälig bis an das Ende des Gartens gelangt, wo eine Reihe alter, breitästiger Linden die vollen Wipfel wiegte.

Eine kleine Weile äugte Doktor Horn scharf in das Geäst, lautlos, die gehöhlte Hand hinter das Ohr gelegt.

Mit einem Male aber — knack, der Hahn sprang zurück und das Tesching flog an die Backe.

In demselben Moment setzte eine ganz hellrothe, große Eichkatze von Ast zu Ast, kletterte dann pfeilgeschwind den Stamm hinunter und verschwand wieder im Astwerk einer am anderen Ende des Gartens stehenden Kiefer.

Leise schlich er ihr nach, während Erna Johns reglos stehen blieb. Unwillkürlich aber bog sich ihr schlanker Körper weiter vor und in ihren Augen blitzte das Jagdfieber wie in den seinen.

Zum zweiten Male hob sich der Stahllauf. Ein kurzer, scharfer Knall und senkrecht, einen breiten, rothen Streifen durch die Luft ziehend, schlug die Katze zu Boden.

Erna Johns stieß einen Triumphschrei aus.

Als sie dann den kleinen Nesträuber todt auf der Erde liegen sah, that er ihr aber doch leid.

„Eigentlich schade um das schöne Thier!"

Doktor Horn nickte.

„Schade ist es, Fräulein Erna. Aber nicht um das Thier, sondern um meinen Schuß."

„Wieso denn?"

„Sehen Sie, jetzt habe ich meine Schuldigkeit gethan und kann wieder gehen. Hätte ich dagegen vorbeigeschossen, so könnt' ich noch länger mit Ihnen hier im Garten herumstrolchen und ich hatte mich darauf gespitzt, Sie mal am Zopf zu ziehen. Der ist nämlich verteufelt hübsch — dem übrigen entsprechend." — —

Erna Johns sah ihn lustig an.

„Sind Sie aber frech!"

„Nicht wahr?"

„Ja, Herr Doktor, die Hoffnung werden Sie wohl aufgeben müssen."

„Ich meine auch," nickte er. Dabei blickte er sie aber verschmitzt von der Seite an. Dann hob er seine Beute am Schweif in die Höhe und besah sie.

„Wie voll und buschig das Haar ist," sagte er bewundernd. „Ich glaube kaum, daß Ihr Zopf weicher ist."

Und ehe sie noch zurücktreten konnte, hatte er ihn schon gefaßt und ließ ihn durch die Hand gleiten.

„Doch noch etwas weicher," meinte er unschuldig.

* * *

In den nächsten Tagen machte Doktor Horn dem alten Herrn, der über das glückliche Jagdresultat hocherfreut war, noch einen Besuch, der jedoch sehr unerquicklich verlief. Eine volle Stunde mußte er mit geheucheltem Interesse in eine Unzahl von Eierkästen starren und kam überhaupt nicht dazu, mit Erna ein ungezwungenes Wort zu wechseln. Der Hausherr, dem die Unruhe seines Gastes nicht verborgen blieb, wurde auch immer kühler und der Eichkatzjäger hätte ihn ohne Zweifel für einen höchst unsympathischen Geist erklärt, wenn er außer seinen Eiersammlungen nicht noch eine so schöne Tochter sein eigen genannt hätte. Aber die ging ihm gar nicht mehr aus dem Sinn. Es war kein Zweifel, daß er jetzt häufig die Gassen von Hiligendorf durchschritt. Erna Johns bekam er aber höchstens von weitem zu sehen und lange Zeit zerbrach er sich vergeblich den Kopf, auf welche Weise er sich ihr wieder nähern könnte, ohne dabei in das dumpfe Studierzimmer ihres eiersammelnden Papas eingesperrt zu werden.

Eines Nachts fuhr Doktor Johns erschrocken in seinem Bette auf. Sein Terrier kläffte wie ein Besessener, und die ihm befreundeten Hunde der Nachbarschaft sekundirten ihm dabei.

„Einbrecher!" dachte er ängstlich. Mit bebenden Knien schlich er sich an sämmtliche Thüren und untersuchte die Riegel.

Es mußte aber doch nichts ernsthaftes gewesen sein. Die Thiere beruhigten sich bald und wieder kam Ruhe und Schlaf in das Haus.

Am anderen Morgen, als er sich eben im großgeblümten Schlafrock an den Frühstückstisch gesetzt hatte, kam seine Tochter erregt aus dem Garten gelaufen.

„Du, Papa, wir haben schon wieder eine Eichkatze!"

„Ach, du lieber Gott!" — —

Entsetzt ließ der alte Herr ein Butterbrötchen fallen.

„Was machen wir nun, Erna? Meine Nester, meine Eier! — —"

„Was wir machen, Papa? Wir schreiben an Doktor Horn, der wird sie schon wegschießen!" —

Erna Johns wollte eben mit einer Postkarte zum Briefkasten gehen, als sie dem Doktor auf der Straße begegnete.

„Ist das nett, Herr Doktor! Eben wollte ich diese Karte expediren. Lesen Sie nun aleich unsern Jammer!"

„Eine Eichkatze haben Sie wieder. Sieh, sieh! Welch Glück, daß ich zufällig mein Tesching bei mir habe."

„Es war wirklich ein glücklicher Zufall, denn nun konnten sie gleich in den Garten gehen. Der alte Herr kam mit flatterndem Schlafrock auf ihn zugestürzt.

Doktor Horn lächelte selbstsicher.

„Lassen Sie sich nur nicht in Ihrer Arbeit stören. Die wird nicht mehr lange leben. Das verspreche ich Ihnen!"

Seine heitere Miene umwölkte sich aber ganz bedenklich, als er sah, daß der alte Herr der Jagd beizuwohnen beabsichtigte. Und da war es merkwürdig, wie ungeschickt er mit einem Male wurde. Sein Büchsenlauf war überall, wo er nicht sein sollte und größtentheils direkt mit der Mündung vor dem Bauche des Hausherrn.

„Donnerwetter, Herr Doktor," meinte er, „wenn jetzt zufällig ein Zweig an den Stecher gekommen wäre, hätten Sie die Kugel brühwarm im Leib gehabt."

Doktor Johns wurde todtenblaß.

„Ein Glück, daß es noch mal so abging," sagte er kläglich. „Aber, verzeihen Sie, es ist später als ich dachte. . . Sie wissen, mein großes Werk über die Eier der heimischen Singvögel wartet auf mich. . ."

Heinrich Horn und Erna blieben allein im Garten zurück. Die Eichkatze war bald entdeckt, aber es dauerte sehr lange, ehe sie schußgerecht saß. Das Thier nahm erst dann Vernunft an, als Erna auf das energischste erklärte, nun unbedingt in die Küche zu müssen.

* * *

Die Eichkatzen der ganzen Mark Brandenburg schienen eine ganz unerklärliche Vorliebe für den Garten des Doktor Johns in Heiligendorf gefaßt zu haben. Zwei Tage nach dem Tode ihrer Vorgängerin hatte sich schon wieder eine eingefunden, und soviel Heinrich Horn auch herunterschoß, Erna Johns mußte jeden zweiten Tag mit bekümmerter Miene aufs neue ihrem Vater melden, daß sie schon wieder solch einen Rothpelz bemerkt hätte.

Sie machte dabei immer ein ganz entrüstetes Gesicht. Wenn sie dann aber am Schreibtisch saß, um dem Doktor Horn von dem neuen Eindringling Nachricht zu geben, sah sie sehr vergnügt aus.

Als jedoch die fünfte und sechste zur Strecke gebracht worden war, vollzog sich eine seltsame Veränderung. Fräulein Erna wurde roth und schlug die Augen nieder, wenn er mit ihr sprach, und wenn er fort war, ging sie im Haus umher wie ein verwunschenes Prinzeßchen, das auf den Königssohn wartet. Doktor Horn schlug die Augen zwar nicht nieder und erröthete nicht, aber dafür passirte es ihm, daß er das Tesching ruhig im Grase liegen ließ, wenn ihm das Thier auch dicht vor der Nase herumtanzte. Er kam überhaupt immer schwerer zum Schuß und gewöhnlich benöthigte er den ganzen Tag, um eine gute Gelegenheit zu erspähen.

Das seltsamste passirte jedoch beim Ende des neunten.

Das Thier lag am Boden. Beide hatten sich gebückt, um es näher zu betrachten.

* * *

Doktor Horn athmete tief auf.

„Gottlob, alter Herr, daß Sie endlich Ja gesagt haben! Na, Erna, morgen mach ich dir ein Geschenk, wie es nicht jede Braut aufzuweisen hat. Das mußt du zur Erinnerung bis an dein Lebensende bewahren."

„Was ist es denn, Heinrich?"

„Sämmtliche Käfige, schön verpackt."

„Käfige?"

„Ja, natürlich. Oder glaubst du, daß ich sie in der Tasche hier heraus geschleppt habe? Das eine Vieh hat mich selbst durch das Drahtgitter gebissen."

„Ich versteh kein Wort. Von was für Käfigen und was für Thieren redest du denn eigentlich?"

„Nun, von den Käfigen, in denen die Eichkatzen waren, die ich hier geschossen habe. Ich sag' euch, das war kein Vergnügen, immer Nachts über den Zaun zu klettern und sie hier auszusetzen. Drei Mark und fünfzig Pfennig hab' ich in der Friedrichstraße pro Stück bezahlen müssen."

Erna sah ihn fassungslos an, während der alte Herr mit einer Ohnmacht kämpfte. Dann fuhr er aber wüthend auf.

„Solch eine unerhörte Gemeinheit!"

„Nicht wahr, Schwiegerpapa in spe! Für zwei Mark hätte der Kerl sie doch gern geben können, besonders bei dem Massenabsatz — —"

Humoristisches.

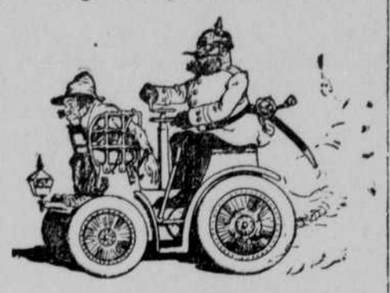
Verdächtige Frage.

Köchin (beim Anblick des vielen Küchengeschirrs): „Sie hatten wohl noch nie eine Köchin?"

Kasernenhofblüthe.

Unteroffizier: „Kerls, det nennt Ihr Laufschritt? Laufen müßt Ihr, det Eure Schattens Mühe haben, mitzukommen!"

Neues Automobil.



Deplazirte Redensart.

Kunde (zum Heirathsvermittler): „Also wollen Sie mir ein Mädchen besorgen, aber es muß Hand und Fuß haben!"

Beweis.

Lehrer: „Kannst Du mir auch ein Beispiel von der Klugheit der Hunde anführen?"—Schüler: „Sie heulen, wenn musizirt wird!"

Unterschied.

„Ist's wahr, gnädige Frau, Ihr Gatte hat Sie böswillig verlassen?" — „Im Gegentheil — er ist gutwillig gegangen."

Auf dem Markt.

Hausfrau: „Ich finde die Eier sehr klein für den Preis!"—Bäuerin: „Ach, Madame, was wissen denn die Hühner von den Preisen!"

Bezeichnend ausgedrückt.

Lebemann (jung vermählt): „Komm' mit, werde ein paar Flaschen Sett spendiren."—Freund: „Aha, junge Frau bereits einkassirt?"

Korrektur.

Erzieher: „Zu welchen Thieren gehören die Austern, mein Prinz?" —Prinz: „Die gehören überhaupt nicht zu den Thieren, die gehören zum Sekt!"

Komisches Mitgefühl.

A.: „Sehen Sie diesen alten Herrn da?"—B.: „Was ist denn mit dem?" —A.: „Der thut mir immer von Herzen leid."—B.: „Warum denn?"— A.: „Weil es ein Waisenkind ist."

Stoßseufzer.

Leutnant (zur Kompagnie, die eine Uebung mehrere Male verpatzt hat): „Kerls, für Euch sollte im Exerzierreglement ein neues Kommando: ‚Schämt Euch' — eingefügt werden!"

Tropen-Latein.

Dame: „Sagen Sie, Herr Doktor, sind Sie auf Ihren Reisen schon einmal mit Menschenfressern zusammengekommen?"—Afrikareisender: „Gewiß, meine Gnädige, ich stand sogar schon einmal auf der Speisekarte."

Ein Mäßigkeitsapostel.

„Ich sag' Ihnen, junger Freund, bleiben Sie standhaft und hüten Sie sich vor geistigen Getränken. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir! Hätt' ich in meiner Jugend nicht so nüchtern gelebt, hätt' ich's nie so weit gebracht, daß ich mir jetzt täglich den theuersten Rausch kaufen kann!"

Wahrscheinlich.

Herr A. und Herr B. sind Sitznachbarn in einem Eisenbahnzuge geworden, und A. hat den B. schon eine halbe Stunde mit Erzählen von allerlei Witzen und Anekdoten zu unterhalten gesucht. Da reißt dem B. endlich die Geduld, und mit kaum verhaltenem Ingrimm sagt er: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wir sind jedenfalls auf dasselbe Witzblatt abonnirt."

Gewissenhaft.

Professorin: „Um Gottes willen, nehmen Sie sich nur keinen Gesundheitsprofessor zum Mann, beste Freundin!" — „Warum denn nicht; sind Sie mit dem Ihrigen unzufrieden?"—Professorin: „Ach Gott, ja, im höchsten Grade; jeden Abend fällt ihm ein, daß irgend ein historischer Gedenktag ist, und dann geht er auch gleich in's Wirthshaus, um den würdig zu begehen!"

Naiv.

Heirathsvermittler: „Sie wünschen also, daß ich Ihnen einen Mann besorgen soll?"—Dienstmädchen: „Jawohl!" (Auf den Reisekorb zeigend): „Meine Sachen habe ich gleich mitgebracht!"

Auch ein Beruf.

A.: „Was ist eigentlich aus dem Student Süffel geworden?" — B.: „Eine stehende Figur in den Witzblättern."

Der Pantoffelheld.

„Ihr Mann ist in Pension gegangen? Da geht es ihm ja jetzt recht gut?" —Frau: „Natürlich, jetzt bin ich ganz Herr seiner Zeit!"

Bedenkliche Zustimmung.

Weinwirth: „Bei dem Wein setz' ich zu — glauben Sie?" — Kunde: „Gewiß; den Sprit hab' ich gleich rausgeschmeckt."

Zwei Möglichkeiten.

A.: „O, von dem jungen Mann sind schon viele Gedichte gedruckt worden!"—B.: „Ist er so begabt oder so aufdringlich?"

„Wo denn?"

Mutter: „Minna, wenn Du Dich Abends von einem Herrn zu Haus bringen läßt, darfst Du Dich aber nicht auf der Treppe küssen lassen."—Tochter: „Wo denn?"

Der Unterschied.

„Den Singer werd ich rausschmeißen; ich hab' gedacht, er ist ein junger Mann mit e jüdischen Geschäftskopp und christliche Manieren, derweil hat er e christlichen Geschäftskopp und jüdische Manieren!"

Ein Feinschmecker.

Dame (des Hauses zum Diener): „Sie haben der Köchin, der Rike, das Heirathen versprochen, scheinen aber nicht Ernst machen zu wollen."—Diener: „Im Vertrauen, gnä' Frau, mir kocht sie noch 'n bissel zu schlecht."

Diese Frauen.

„Du, Männchen, mir ist heute etwas in's Auge gefallen!"—„Was denn, armes Kind? Soll ich Dich zum Arzt führen?"—„Nein, zum Juwelier!"— „Was—?"—„Es ist mir nämlich ein Schmuck in die Augen gefallen!"

Schlauer Geschäftsmann.

„Wie, Frau Müller, Sie lassen schon wieder Ihre Gardinen waschen? Das ist aber doch recht kostspielig!"— „I wo denken Sie hin, keinen Pfennig kostet's mir—die läßt mir der Cigarrenlieferant meines Mannes waschen!"

Viel verlangt.

Professor: „Du bist also das Söhnchen vom Professor Schulze und möchtest den Papa aufsuchen? Gut, mein Kind, gehe hier schön hinauf. Im zweiten Stockwerk wirst Du mehrere Aufschriften finden; dort wo ‚Analytische Chemie' steht, mache die Thür auf, dort wird Dein Papa sein."

Eins von Beiden.

A.: „Den Doktor Neuntödter habe ich heute schon vier Mal drüben in den ‚goldenen Hirsch' hineingehen sehen!"— B.: „So, vier Mal schon? Dann ist entweder die Wirthin wieder sehr krank —oder das Märzenbier heuer vorzüglich!"

Schwierig.

Prinzipal: „Warum stehen Sie so nachdenklich da, Schulze?"— Schulze: „Herr Prinzipal, im Laden steht eine Dame und verlangt fleischfarbene Strümpfe."—Prinzipal: „Na, zum Kuckuck, so geben Sie sie ihr doch."—Schulze: „Ja —aber es ist eine Negerin."

Gelungene Ausrede.

Arzt: „Sie haben also immer noch die Schmerzen in der linken Seite —machen Sie kalte Abreibungen."— Patient: „Aber, Herr Doktor, Sie haben mir doch neulich gesagt, ich solle mich vor allem Kalten hüten?"— Arzt: „Ja—das war neulich—hä —hm—die Wissenschaft hat seitdem enorme Fortschritte gemacht."